

„Weisungen Gottes“

Liebe Gemeinde,

Einmal im Jahr spätestens werden wir durch den vorgegebenen Predigttext an den Konfirmandenunterricht erinnert. Denn ich gehe einmal davon aus, dass die meisten von uns dort die 10 Gebote auswendig zu lernen hatten. Und wohl auch der Reihe nach einmal aufzusagen mussten: Ich bin der Herr, Dein Gott ... Du sollst keine anderen Götter neben mir haben... Du sollst Vater und Mutter ehren ... Du sollst nicht töten ... usw. Nicht einfach, die Reihenfolge hinzubekommen und nicht doch eines auszulassen – so jedenfalls ging es mir damals. Nachdenken über die 10 Gebote, den Dekalog, ist uns also heute als Schwerpunkt beim Erntedankfest aufgegeben. Als der besondere Akzent – inmitten der schönen Gaben von Ernte und Nahrungsversorgung. Der Dekalog: einer der wichtigen Texte der Weltliteratur. Übermittelt in steinernen Tafeln durch die Gestalt des Mose, wie uns die Bibel erzählt. Wie es vielfach dargestellt wird; inzwischen auch in Filmen; und in vielen Kirchen an der Wand und in Fenstern plastisch vor Augen geführt. Sie gehören offensichtlich zu einem jüdischen und christlichen ABC. Natürlich in einer Predigt nicht zu schaffen. Denn über jedes einzelne Gebot lohnt es sich ausführlicher nachzudenken und ihm gesondert Raum zu geben. Doch allein schon bei der Überschrift komme ich ins Stocken: sind es wirklich – nach unserer Tradition „Gebote“/„Verbote“? Ist also das sich wiederholende „Du sollst“ in unserer Lernfassung und christlichen Tradition wirklich der bestimmende Akzent? Und welche Alternativen gibt es als Kennzeichen dieser Angaben? Und was macht das mit uns, wenn wir nur auf diese Weise einen Zugang zu diesen Aussagen bekommen?

1. In der jüdischen Tradition werden sie ja lediglich als **die „10 Worte“** bezeichnet. Als die grundlegenden Weisungen Gottes für ein gelingendes Zusammenleben von Menschen untereinander. Dazu gehören eben die Familie mit den Eltern; dazu gehört der Besitz und das Vermögen; dazu gehört der Zusammenhalt von Nachbarn und Umwelt und die negativen, erschreckenden Erfahrungen von Lüge, Diebstahl, Töten, Hass und Neid. Die „Unordnungen“ im menschlichen Miteinander. Insgesamt offensichtlich ein „Lebensprogramm“! Eine elementare Orientierung, die man an

den 10 Fingern leicht abzählen und dann auch letztlich behalten kann. Auch wenn sicher nicht 10 Finger ausreichen, wenn es um grundlegende Menschenrechte oder eine Werteordnung der zivilisierten Welt geht. Wenn man den Erhalt der Schöpfung einbezieht, das Recht aus Asyl und Überlebensrecht mit dem Gastrecht für die Fremden, oder die Versorgung von Armen und Schutzbedürftigen.

Eine andere, neuere Tradition bezeichnet nun diese Worte als die „10 Freiheiten“; sie wollen damit stark machen, dass es hierbei ja gar nicht um moralische Appelle geht; sozusagen auch noch begleitet mit einem erhobenen Zeigefinger. Kein Disziplinieren! In der christlichen Tradition aber leider oft als „Beichthilfe“ verwendet. Also wohl auch nicht im Sinne von Verboten, wie man aus einem oberflächlichen Hören meinen könnte mit dem bei uns gebräuchlichen „Du sollst nicht“. „Wege in die Freiheit“?¹ Ausdruck von Gottes Liebe und Gnade?! Die zweite Beobachtung lässt ja offensichtlich diese Worte in einem anderen Licht erscheinen. Vor allem, wenn man den ursprünglichen Zusammenhang beachtet und nicht die Kurzfassung, wie es im Konfirmandenunterricht – berechtigterweise aus didaktischen Gründen – üblich ist. Es wäre also viel zu wenig, wenn man sich beim Dekalog auf die erzieherische oder juristische Seite allein beschränken würde.

2. Darum noch einmal: wie kann man diese grundlegenden Worte zusammenfassen und für sich festhalten und merken? Die Reformatoren haben in der Kurzfassung des Katechismus leider manches ausgeklammert; aus wohl verständlichen pädagogischen Gründen weggelassen und übergangen. Z.B. den ursprünglichen Bezug zum Auszug aus Ägypten und der Befreiung aus der Sklaverei aus dem ersten Teil getilgt. Die Vorstellung des lebendigen Gottes: „Ich bin der Herr, dein Gott. Ich habe euch aus Ägypten, aus der Sklaverei geführt.“ So haben wir in der Fassung der Neukirchener Kinderbibel als Lesung gehört. Gottes eigenes Wort als der Sprecher dieser Worte. Seine befreienden Taten und Hilfe

¹ J.M. Lochman, *Wegweisung der Freiheit: Abriss der Ethik in der Perspektive des Dekalogs*. Mohn, Gütersloh 1979. Auch Frank Crüsemann, *Bewahrung der Freiheit*, Gütersloh 1983; Fulbert Steffensky, *Die 10 Gebote. Anweisungen für das Land der Freiheit*, 2004.

zum Überleben. Vielleicht, um dadurch den allgemeinen Bezug zu unterstreichen: diese Erwartung gehe nicht nur Juden an, sondern auch Christen zu allen Zeiten! Wer also die 10 Gebote verstehen will, muss sie einordnen in das eigene Leben, die eigenen Erfahrungen, seine persönliche Gottesvorstellung. Seine Liebe, Güte und Gnade!

In einer frühen jüdischen Erzählung hört sich das so an: »Warum sind die Zehn Worte nicht am Anfang der Bibel (in 1 Mose/Genesis 1) gesagt?, fragt ein kritischer und mit der eigenen religiösen Tradition beschäftigter Mann. Man erzählte ein Gleichnis: Wem gleicht die Sache? Einem der in eine ferne Provinz zog. Er sprach zu den Bewohnern: Ich will euch als König und Führer leiten und eure Anerkennung besitzen; folgt deshalb meinen Anweisungen! Da stellten sie ihm die Frage: Hast du uns etwas Gutes getan, dass du über uns herrschen und uns vorstehen willst? Was tat er? Er baute ihnen die Stadtmauer, leitete ihnen Wasser zu und führte für sie Kriege gegen die Feinde. Dann sprach er zu ihnen: Nun will ich über euch als König herrschen! Da sprachen sie zu ihm: Ja, ja! – und die Geschichte endet: Ebenso führte Gott Israel aus Ägypten heraus, spaltete für sie das Meer, ließ für sie das Manna regnen, ließ für sie den Brunnen sprudeln, ließ für sie die Wachteln heranziehen und führte für sie Krieg gegen das feindliche Amalek (also die Einwohner damals, das Volk der Amalekiter). Dann sprach er zu ihnen: Nun will ich über euch als König herrschen (nämlich durch die Zehn Weisungen) und ihre Anerkennung besitzen! Da sprachen sie zu ihm: Ja, ja!« (Mechilta zu 2 Mose /Exodus 20,2). Gott als der Helfer, Förderer und Fürsorger. Der aus der Unterdrückung und Sklaverei zum Überleben hilft und alles dafür tut, dass das auch geschehen kann: „Ich bin der Herr, Dein Gott, der Dich aus Ägypten, aus der Sklaverei herausgeführt hat!“ Als Anweisungen an nun befreite Sklaven! Diese Befreiung geht der Vermittlung der Anweisungen Gottes voraus! *Das ist das Erste*; die Erwartungen für das alltägliche Leben und daraus Folgende! Das hat die Menschen überzeugt. Nicht die abstrakte Forderung, der Appell; sondern die Geschichte und die Erinnerung an das, was der lebendige Gott Gutes getan hat! Der Bund Gottes mit seinem Volk. Diese Einbindung in die Geschichte vom Berg Sinai und die Zeit nach der Befreiung aus der Sklaverei ist also alles andere als ein Zufall! Die Sklaverei hinter sich, das gelobte Land vor Augen. Keine

Fronarbeit mehr. Kein Töten der Erstgeborenen. Nun auf dem Weg in die Freiheit. Das erste Gebot, diese erste Zusage und Erinnerung gilt also als die grundlegende Überschrift über diese Weisungen Gottes an die Menschen, die nach einem geordneten, hilfreichen und lebensfördernden Leben fragen. Als die wichtigsten Grundsätze für ein gelingendes Zusammenleben gegenüber Gott und den Mitmenschen.

3. Wir könnten hier nun jedes der einzelnen Gebote durchgehen; immer wieder ist dieser Bezug zu einem hilfreichen Miteinander und Zusammenleben zu entdecken. Sozusagen als ein um uns Menschen gelegter Schutzwall! Immer wieder können wir beim genaueren Hinschauen und Hinhören auf Besonderheiten stoßen. Was ist der meist nur an der Zehntzahl orientierten Kurzfassung nicht zu erkennen ist. Z.B. beim Feiertagsgebot: „Du sollst den Feiertag heiligen“, so haben wir in der Regel gelernt. Schauen wir in den ursprünglichen Text, stellen wir fest, dass es gar *nicht allgemein um Feiertage* oder freie Tage im Allgemeinen geht; sondern hier geht es um den einen, siebten Tag der Woche, den Sabbat. Immerhin gehört dem Sabbat in den ursprünglichen Ausführungen ein ganzes Drittel an Raum. Hier mit der Begründung der göttlichen Ordnung vom Anbeginn der Schöpfung. Damit sozusagen die Mitte, das Zentrum. Das, woran man Freiheit in besonderer Weise erkennen und lernen kann. In der parallelen Überlieferung im 5. Buch Mose/ Deuteronomium aber ebenfalls ausführlich erläutert. Dort mit dem Hinweis auf die Erinnerung an die Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten. Übrigens sind die beiden Bibelstellen ganz leicht zu merken: 2. Mose 20 auf der einen Seite und 5. Mose 5 auf der anderen Seite. Doch wieder zurück zum sog. Feiertagsgebot. Es ist die Struktur der Arbeitswoche, die hier im Mittelpunkt steht. Sechs Tage ist zu arbeiten, dann eben die Arbeit zu bestreiken, damit aufzuhören. Körper und Geist die lebenswichtige Ruhe und Erholung zu gewähren. In der Jugendsprache heute: auch „chillen“ zu können. Für Juden und Christen ein ganze entscheidendes Grundmerkmal des Menschenbildes: gegen alle Ausbeutungsstrukturen, gegen allen übermäßigen, unmenschlichen Profit. Spannend, wenn man diese Angaben mit der heutigen Diskussion um die sog. „*work and life balance*“ verfolgt; oder die Frage nach dem Arbeitsplatz, den Entfernungen, die dabei zurückzulegen sind; oder die Frage nach dem „*homeoffice*“.

Oder nach Arbeitsmodellen wie Teilzeitarbeit, Altersgrenzen und dem Zeitpunkt in den Eintritt in den Ruhestand. Ein Ausleger hat die Frage nach dem Sabbat und Sonntag schon in alter Zeit eine „störrische Größe“ genannt. Eben als den Störfaktor zu immerwährenden Verfügbarkeiten. Oder Arbeitsprozessen, die nicht unterbrochen werden sollen, weil das die Effektivität und den Profit verhindert. Diese Weisung also als eine Entdeckung der Freiheit gegenüber dem Diktat des immerwährenden Funktionierens und der Zwänge! Ein Hinweis auf die Würde und Ganzheit jedes Menschen! Damit nicht einmal auf dem Grabstein zu stehen kommt: „Arbeit war sein Leben“! Oder noch einmal anders, bezogen auf den für Christen ersten Tag der Woche: Was hindert es, diesen arbeitsfreien Tag in seiner besonderen Weise irgendwie „schön zu machen“?? Eine Orientierung, die Juden, Christen und in gewisser Weise auch Muslime gleichermaßen verbindet! Als Gegenstück zum Alltag.

Immer wieder neu kann man also Entdeckungen machen, wie diese Gebote Gottes, auch in ganz anderen Zeiten und Umständen umgesetzt werden sollen und können: Er ist Gott, der befreit und uns durch die Gebote einen Freiraum eröffnet. Das Finden neuer Schwerpunkte für den Schutz und die Sicherung des eigenen Lebens. Die „Zehn Worte“ sind ja nicht in einem luftleeren Raum entstanden, erläutert und weitergetragen worden. Oder noch einmal ein anderes Beispiel: das Elterngebot: in der Zeit Luthers ist es benutzt worden, um den Gehorsam gegenüber der Regierung, der Obrigkeit, zu unterstreichen. Die von Gott gesetzte Aufgabe des Gehorsams. Vielleicht genügte einmal die Autorität des Vaters als Begründung eines solchen Gehorsams. Aber hier eine Art *Erziehungshandbuch* für Minderjährige!? Selbst heute klingt das immer wieder bei bestimmten Menschen nach. Als ob dieses Gebot Kindern, Unmündigen gesagt wird, um ihnen den Respekt zu bekunden. Manchmal sogar der elterlichen Gewalt ausgeliefert. Die nun schon seit Jahren in aller Öffentlichkeit geführte Gewalt und der Missbrauch gegenüber Minderjährigen führt uns ja vor Augen, welches Unheil in vielen Jahren über Kinder gebracht worden ist! Aber vielmehr geht es in erster Linie um Mündige, erwachsene Menschen; warum? Dass sie über aller Sorge des Alltags und der täglichen Belastungen ihre schwach gewordenen Eltern – und sicher darüber hinaus gegenüber schutzbedürftigen Menschen überhaupt – nicht im

Stich lassen. Eine Art Schutz- und Generationenvertrag wird mit diesem Gebot geschlossen! Und spätestens im Nachdenken über die Zeit der Naziherrschaft ist auch die fraglose Autorität einer Regierung obsolet. Gehört das Nachdenken über Gehorsam und Ungehorsam also zu jedem mündigen Erwachsenwerden und Erwachsen bleiben!

4. Eine letzte Beobachtung zu den gesamten 10 Weisungen. Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, dass es enge Berührungen gibt zwischen zwei der Angaben? Zum einen die Partnerbeziehung, bzw., in der traditionellen Bezeichnung zum Ehebruch, oder dem Einbrechen in eine fremde Ehe und zum Schluss zur Lust auf die andere Frau des Nächsten oder Mitmenschen; und die andere – wenn man so will – Doppelung die enge Berührung von Stehlen und der Lust auf das Eigentum des Nächsten und Mitmenschen. Offensichtlich sind Neid und Lust ein Übel und auf das, was man nicht hat oder haben kann, etwas, womit leicht Menschen zu bestimmen und zu verführen sind ... Wie gesagt, es wäre spannend, einzelne Angaben noch einmal näher zu betrachten und auf sich wirken zu lassen; bis hin zu der Testfrage, was wäre denn, wenn es diese Grenze und diese Gebote nicht geben würde??

5. Doch ich muss zum Schluss kommen; was möchte ich festhalten und heute mitnehmen? 10 Worte Gottes, seinem Volk gegeben; Grundlage jedes gelingenden Zusammenlebens als Mensch und Mitmensch. Auch hier unter uns. Nicht so sehr ein Spiegel für die Untaten und Unordnungen. Sondern: Symbolen der göttlichen Kraft und Gegenwart! In Bezug auf Gott selbst und den Glauben an Seine Nähe und Treue. Und in Bezug auf die Mitmenschen, die man sich ja nicht selber ausgesucht hat: in der Familie oder Nachbarschaft. Auch nicht in einer Kirchengemeinde. So wie es der von mir geschätzte – nun im Ruhestand befindliche – Religionspädagoge Fulbert Steffensky vor kurzen einmal provozierend und eindrücklich ausgedrückt hat: Kirche- ein Ort, an dem Menschen zusammenkommen, die man nicht miteinander erwartet. ... Ein Ort der Offenheit und des gemeinsamen Lernens. Ein Ort, Glauben miteinander zu lernen: „probierender, unabgeschlossener – wahrheitsfähig, weil irrtumsfreudig“.

Amen – „Herr, Hilf den Gedanken ins Leben hinein ...“